

Die Bach-Forschung braucht nun für die Beisetzungsmusik am 23. März 1729 nicht mehr mit einem groß angelegten doppelchörigen Werk zu rechnen und kann getrost ein nach Umfang und Besetzung kleiner dimensioniertes annehmen; und sie hat Grund, die beiden Köthener Trauermusiken endgültig verloren zu geben. Sie ist um eine bescheidene Erkenntnis reicher und um eine Hoffnung ärmer.

(Der vorliegende Beitrag geht inhaltlich zurück auf einen Teil meines Referats *Bachs Trauermusiken – Anmerkungen zum Werkbestand* beim Wissenschaftlichen Kolloquium der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach der DDR: „Johann Sebastian Bach – Leipziger Wirken und Nachwirken“, Leipzig, 3. bis 5. Dezember 1981).

Klaus Hofmann (Göttingen)

Zur Aufführungsgeschichte von Bachs Johannes-Passion

Die Partiturausgaben der Johannes-Passion in BG und NBA erwähnen in ihren Revisionsberichten verschiedentlich Zusätze in den Originalstimmen (*St III*), die die Hand Carl Philipp Emanuel Bachs erkennen lassen. Auch wenn eine exakte Datierung dieser Zutaten ohne neue Quellenfunde kaum möglich sein dürfte, wäre doch wenigstens zu fragen, ob jene Einfügungen vor oder nach 1750 anzusetzen sind. Insbesondere gilt dies für folgenden Text zu Satz 39 (67):

Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine,
Um die ich nicht mehr trostlos weine,
Ich weiß, einst gibt der Tod mir Ruh.
Nicht stets umschliebet mich die Gruft,
Einst, wenn Gott, mein Erlöser, ruft,
Dann eil auch ich verklärt dem Himmel Gottes zu.

Die hier vorfindbaren Schriftzüge C. P. E. Bachs lassen sich am ehesten mit Briefen aus der ersten Hälfte der 1770er Jahre in Verbindung bringen, während älteres Vergleichsmaterial wenig beziehungsweise keine Übereinstimmung aufweist. Dies gilt auch für gewisse nachgetragene Überschriften und Nummerierungen, von denen hier nur der in der Stimme *Tenore Evangelista* bei Satz 39 (67) angebrachte Vermerk „Coro, No. 7“ erwähnt sei.

Als nächstliegende Erklärung für den geschilderten Befund bietet sich die Vermutung an, daß gewisse Sätze der Johannes-Passion – in Entsprechung zu der bereits von Heinrich Miesner nachgewiesenen Verfahrensweise bei der Matthäus-Passion – bald nach 1770 von C. P. E. Bach in ein Passions-Pasticcio versetzt worden sind und so in Hamburg eine oder mehrere Wiederaufführungen erlebten. Ob Aussicht besteht, die übrigen Bestandteile des Pasticcios zu ermitteln, läßt sich schwer sagen, zumal von Aufführungsbelegen wie Anzeigen oder Textdrucken bisher nichts bekannt ist. Dessenungeachtet liegt kein

Anlaß vor, die Neutextierung von Satz 39 etwa vor C. P. E. Bachs Hamburger Jahren (1768–1788) anzusetzen oder sie gar mit Johann Sebastian Bachs Praxis in Verbindung zu bringen.

Literatur und Quellen

NBA II/4 Krit. Bericht (A. Mendel), besonders S. 57 f., 60, 171 f., 285.

H. Miesner, *Carl Philipp Emanuel Bach in Hamburg*, Leipzig 1929, S. 58 ff.

C. H. Bitter, *Carl Philipp Emanuel Bach und Wilhelm Friedemann Bach und deren Brüder*, Berlin 1868, Bd. 1, S. 274 ff.

BT, S. 243.

E. F. Schmid, *Carl Philipp Emanuel Bach und seine Kammermusik*, Kassel 1931, Faksimilebeigaben nach S. 32.

Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Briefe C. P. E. Bachs an Breitkopf in Leipzig, 1765 bis 1788.

Hans-Joachim Schulze (Leipzig)

M

Wann begann die „italienische Reise“ des jüngsten Bach-Sohnes?

Die „musicalisch-Bachische Familie“ gilt als bodenständig, weite Reisen – und gar nach Italien – bilden berichtenswerte Ausnahmen. Einer durch Johann Sebastian Bach festgehaltenen Familientradition zufolge sollen im frühen 17. Jahrhundert drei Brüder – einer von ihnen mit dem Spitznamen „der blinde Jonas“ – auf Kosten eines Grafen von Schwarzburg-Arnstadt nach Italien geschickt worden sein, „um die Music beßer zu excoliren“¹. Dokumentarbelege hierfür haben sich bisher nicht finden lassen. Als nächster Italienfahrer wäre der Jenaer Stadt- und Universitätsorganist Johann Nikolaus Bach (1669 bis 1753) zu nennen, dessen Reise zwischen 1690 und 1694 anzusetzen ist. Dies ergibt sich aus einer indirekten Mitteilung in Johann Gottfried Walthers Musiklexikon von 1732, aus gewissen Stileigentümlichkeiten seiner Werke² sowie aus der nachweislichen Beherrschung der italienischen Sprache, in der Johann Nikolaus Bach sogar Unterricht erteilen konnte.³

An dritter Stelle anzuführen ist Johann Sebastian Bachs jüngster Sohn Johann Christian (1735–1782), über den Carl Philipp Emanuel Bach Ende 1774 folgendes in die Familienchronik eintrug: „Gieng nach des seeligen Vaters Tode zu seinem Bruder C. P. E. Bach nach Berlin, welcher ihn erzog und informirte. Reiste a(nn)o 1754 nach Italien. Ist jetzt in Englland bey der Königin in Diensten (inter nos, machte es anders als der ehrliche Veit).“⁴

Diese gleichsam autorisierte Mitteilung ist von der Forschung weithin akzeptiert worden. Lediglich Charles Sanford Terry gab in seiner Johann-Christian-

¹ Dok I, S. 256.

² Vgl. Spitta I, S. 855 sowie 130 ff.

³ Mf 21, 1968, S. 291 (H. Koch).

⁴ Dok III, S. 287.